

VORSCHLAG
FÜR DIE FREILEGUNG
DER UNIVERSITÄT
BRESLAU

Technische Hochschule in Breslau
Lehrstuhl für Baukunst
Bestandsbuch Nr. 501
Abt. _____

VORSCHLAG FÜR DIE FREILEGUNG DER UNIVERSITÄT BRESLAU

VON

ARCHITEKT KARL GROSSER
KÖNIGLICHEM BAURAT



VORWORT.

Der Beschluß der Stadt Breslau, der Universität zu ihrem hundertjährigen Jubiläum eine Anzahl der ihr gegenüberliegenden, den ganzen Südwesten einnehmenden Grundstücke zu schenken, ist überall dankbarer Freude begegnet. Der materielle Wert der Gabe bezeugte die opferwillige Zuneigung der Stadt zu der mit ihr längst äußerlich und innerlich verbundenen Hochschule. Der Gedanke, den schönen Bau von seiner unwürdigen Umgebung allmählich zu befreien, sicherte der Gabe ihre ideelle Bedeutung. Es lag nahe, auf den ersten Schritt einen zweiten folgen zu lassen, und im Oktober 1910 trat ein Kreis von Männern verschiedener Stände zusammen, um über die Erwerbung des gesamten, der Universität vorliegenden Häuserblocks zu beraten. Die Versammlung führte zu einem praktischen Ergebnis nicht. Die Überzeugung, daß nur eine Beihilfe des Staates oder besser eine Lotterie zum Ziele führen könne, machte sich schon damals und auch nachher noch bei anderen Beratungen geltend.

Jene Versammlung hatte einen anderen Erfolg. Ihr wohnte der Architekt Karl Grosser bei, allen Schlesiern wohlbekannt, ihn erfüllte seit jenem Tage das Problem, die Umgebung der Universität würdig zu gestalten und sich in den Geist des Erbauers zu versetzen.

Am Anfang des Jubiläumjahres kam er zu dem damaligen Rektor, um ihm darzulegen, daß an ein hohes Gebäude an der Südwestecke der Universität ohne Beeinträchtigung der großen architektonischen Werte dieses Monumentalbaues nicht gedacht werden könne. Was dort erbaut werde, müsse bescheiden und still sich der

künstlerischen Größe dieses Baues anschmiegen, um nicht einen Zustand zu schaffen, der schlimmer als der gegenwärtige wäre. Diese Ausführungen leuchteten mir ein.

Ich verwies den Architekten zunächst auf das Konviktgebäude, das schon andere, unter ihnen Geheimrat Hasse und ich selbst, als eine geeignete Unterkunft für die mensa academica angesehen hatten. Baurat Grosser ging auf diese Möglichkeit ein, untersuchte das Gebäude und entwarf einen Plan zu seiner Umgestaltung für die Aufnahme der Mensa, gleichzeitig aber eine Reihe von fesselnden Zeichnungen, die die einheitliche harmonische Bebauung des ganzen Universitätsplatzes im Auge hatten. In der Jubiläumsnummer der Zeitschrift Schlesien, Heft 19, IV. Jahrgang, wurden diese Gedanken zum ersten Mal weiteren Kreisen mitgeteilt und in der Schlesischen Zeitung 1911 No. 495 näher erörtert.

Als Seine Majestät der Kaiser im Herbst 1911 der Universität die Ehre Allerhöchstseines Besuches schenkte, besichtigte er die aufgestellten Grosserschen Pläne und legte in huldvollem Interesse dafür, dem Architekten nahe, seine Gedanken in einem Modell zur Anschauung zu bringen. Das Modell wurde unter mannigfachen Verbesserungen im folgenden Winter vollendet und Seiner Majestät dem Kaiser bei seiner Anwesenheit im herzoglichen Schlosse zu Trachenberg im November 1912 vorgelegt. Es fand die Allerhöchste Anerkennung und wurde darauf für weitere Kreise im Schlesischen Museum der bildenden Künste ausgestellt. In diesem Sommer wird es seinen Platz auf der Großen Berliner Kunstausstellung finden.

Man darf sich nicht verhehlen, daß die Aussichten für die Verwirklichung der Grosserschen Gedanken heute nicht günstig sind. Der Staat bedarf der ihm etwa zur Verfügung stehenden Mittel für dringende, unmittelbare Zwecke. Einer Lotterie scheinen unübersteigliche, dem Laien unverständliche Hindernisse entgegen zu

stehen, obwohl sie das einfachste, von allen Schlesiern gewiß gern gesehene Mittel wäre, für Breslau ein Universitätsforum zu schaffen, wie es eine andere Stadt nicht besitzt. Es fehlt auch nicht an anderen, hier nicht zu berührenden Schwierigkeiten.

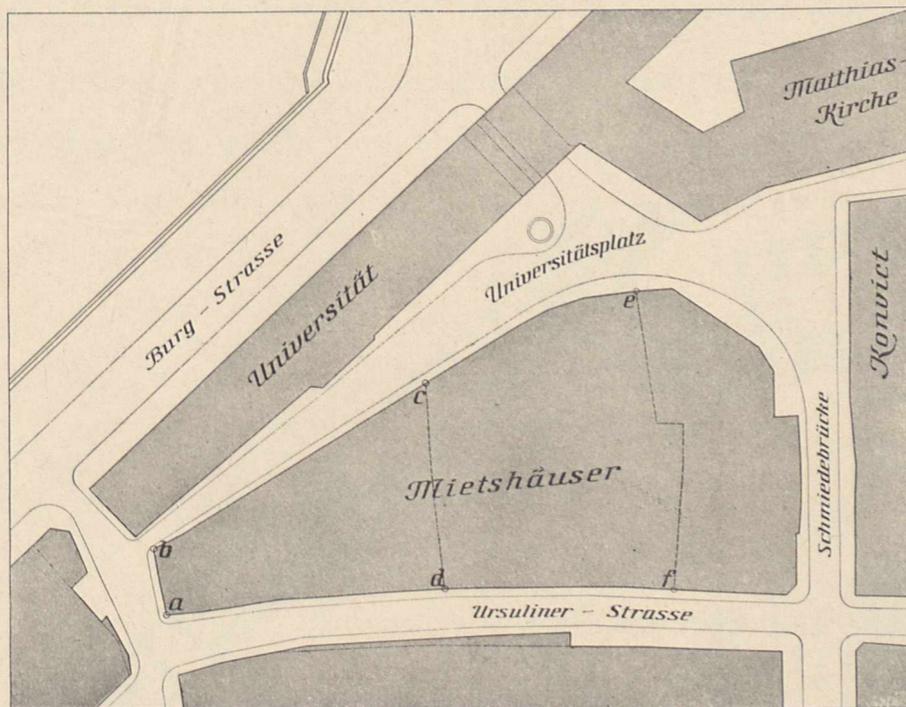
So wäre es vielleicht am besten, einen schönen Gedanken und eine frohe Hoffnung beizeiten zu begraben.

Als aber Herr Baurat Grosser mich fragte, ob er im Interesse einer weiteren Entwicklung seine Pläne veröffentlichen solle, habe ich dennoch ihm dringend geraten, das zu tun. Denn ich glaube, die Grosserschen Gedanken werden nicht mehr schwinden und trotz aller Hindernisse in die Zukunft hinein belehrend wirken. Zum ersten Male ist eine architektonische Umgestaltung des Universitätsplatzes in großem Stil und künstlerischem Geiste hier erdacht und durchgeführt, zum ersten Male der Versuch gemacht, in den Geist des Erbauers unserer Universität sich zu versenken und ihre Umgebung in seinem Sinne zu formen. Es kommt nicht sehr darauf an, ob wir die Mensa in das Konviktgebäude verlegen oder nicht, wenn nur das alte Steffenshaus in seinem historischen und künstlerischen Wert erhalten bleibt. Die Bedeutung der Grosserschen Entwürfe besteht in der Lehre für die gegenwärtige und kommende Generation, auf dem Universitätsplatz nicht anders als in Ansehung des Ganzen, sub specie totius, zu bauen, keinem Plan für ein Studentenheim die Zustimmung zu geben, der nicht als Teil eines großen einheitlich gedachten Gesamtplanes sich ausweist, der nicht auf die Gesamtwirkung und das Verhältnis zu dem Monumentalbau der Universität schuldige und ehrerbietige Rücksicht nimmt. Wird diese Lehre befolgt, so ist viel erreicht und der Grossersche Plan ein mit Verständnis entgegengenommenes Vermächtnis an seine schlesische Heimat.

Alfred Hillebrandt.



Zur Erläuterung meines Vorschlages für die architektonische Umgestaltung des Universitätsplatzes nehme ich Bezug auf den nebenstehenden Lageplan, welcher zeigt, wie der Platz zurzeit beschaffen ist. — Der mit den Buchstaben a b c d bezeichnete Teil des vor der Universität liegenden Häuserblocks stellt das Jubiläumsgeschenk der Stadt dar, bestimmt zur Errichtung eines den Zwecken der Studierenden dienenden Gebäudes, zu welchem Staatsmittel nicht zur Verfügung stehen. — Man

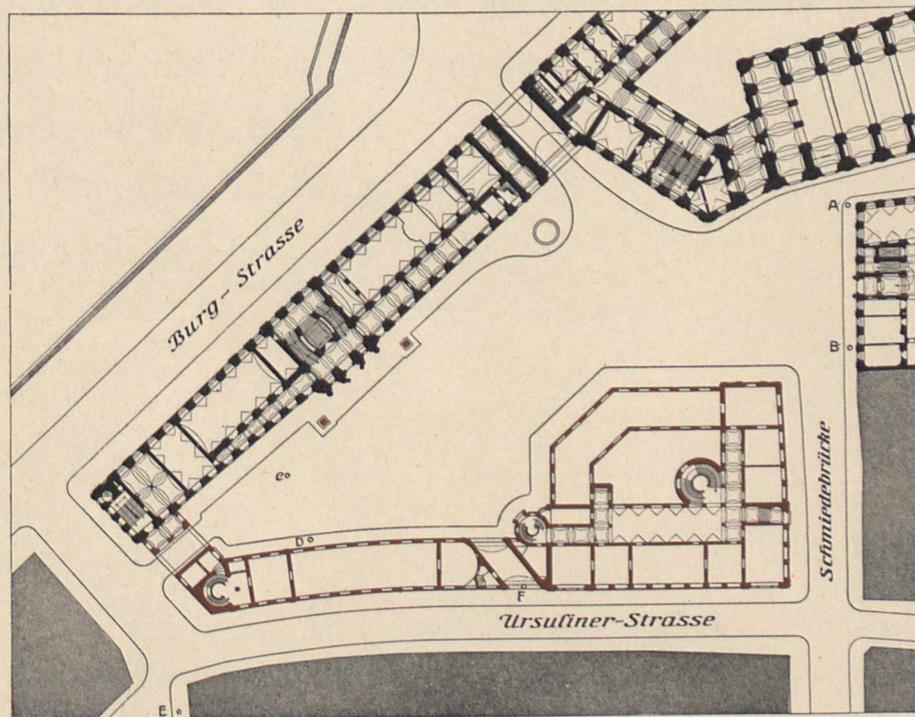


dachte an den Bau eines Studentenheims, da die bereits hier bestehende Mensa sich großer Beliebtheit erfreut.

Eine vom Hochbauamt veröffentlichte Skizze hierzu gab den Sammlungen zu den Kosten des Baues Anregung und Förderung. Der städtische Plan wies indeß schon darauf hin, daß ohne Hinzunahme nachbarlicher Grundstücke eine den künstlerischen Werten der vorhandenen Bauten: „Universität - Matthiaskirche - Konvikt“, gerecht werdende architektonische Umgestaltung des Platzes nicht denkbar sei. Das Projekt hielt begreiflicherweise an der Lage des Studentenheims auf dem Platze a b c d

fest und schlug den Erwerb der angrenzenden Häuser bis zur Linie e f des Lageplanes — zugleich für eine Erweiterungsmöglichkeit der Universität — vor. Bedenkt man, daß dann nur noch ein kleiner Teil des vorgelagerten Häuserblocks und nahezu der hässlichste, übrig bleibt und durch den Erwerb dieses Teiles freie Bahn

geschaffen würde für eine großzügige Umgestaltung des Universitätsplatzes, dann sollte kein Zweifel mehr sein, welche Entscheidung im Interesse der großen Sache zu treffen ist. Unter dieser Voraussetzung und von dem Empfinden geleitet, daß im Sinne der Denkmalspflege niemals auf den von der Stadt geschenkten Platze ein Bau von dem Umfange eines Studentenheims errichtet werden dürfe, habe ich nebenstehenden Vorschlag für die architektonische Umgestaltung des Platzes ausgearbeitet und auf Anregung Seiner Majestät des Kaisers ein Modell davon hergestellt, welchem im November vorigen Jahres auf Schloß Trachenberg die Allerhöchste Anerkennung zuteil geworden und welches in Universitätskreisen großem Interesse begegnet ist.



Der Plan verlegt das Studentenheim ins Konvikt, welches nach Ausarbeitung eines Umbauprojektes als dafür geeignet erkannt werden konnte und trotz aller Widerstände auch heute von mir noch mit unveränderter Überzeugung für geeignet gehalten wird, besonders weil die Möglichkeit einer späteren Erweiterung vorhanden ist. Der Plan sieht ferner auf dem Platze der Stadt im engsten Teile des Universitätsplatzes einen schmalen und niedrigen Bau vor, der mit einem Torbogen zum Abschluß des Platzes mit der Universität verbunden ist. An der östlichen Seite — Schmiedebrücke, Ursulinerstraße, Universitätsplatz — zeigt der Plan ein weiträumiges, mehrere Stockwerke

hohes Haus, das, in die Front der vorüberführenden Straßen gestellt, am Platze eine malerische Gruppierung erhalten hat. Beide Gebäude sollen Zwecken der Universität dienen. Es ist nach ganz vorläufigen, unverbindlichen Besprechungen gedacht, in das schmale niedrige Haus die akademische Lesehalle mit Nebenräumen, vielleicht auch den Turn- und Fechtsaal zu legen, während das an der Schmiedebrücke gelegene Hauptgebäude der Baugruppe, das archäologische Museum aufnehmen soll.

Es ist trotz vorstehender Dispositionen natürlich nicht ausgeschlossen, daß auch der Wunsch der Stadt in Bezug auf den Bau des Studentenheims auf dem von ihr geschenkten Grundstücke Erfüllung finden kann, in der Voraussetzung, daß dasselbe genügende Erweiterung erfährt. Immerhin sollte auch in diesem Falle die Zustimmung zu der Ausführung eines solchen Baues abhängig bleiben von einem einheitlich gedachten Plan für den ganzen vorgelagerten Baublock.

„Das ist und bleibt der Kern der Sache, der Grund, weshalb ich mich dieser Vorarbeit unterzogen habe“.

Karl Grosser.

Anmerkung: Die im Lageplan mit A—F bezeichneten Punkte geben ungefähr die Stellen an, von welchen die photographischen Aufnahmen am Modell genommen sind.



Blick vom Punkt A aus.



Blick vom Punkt B aus.



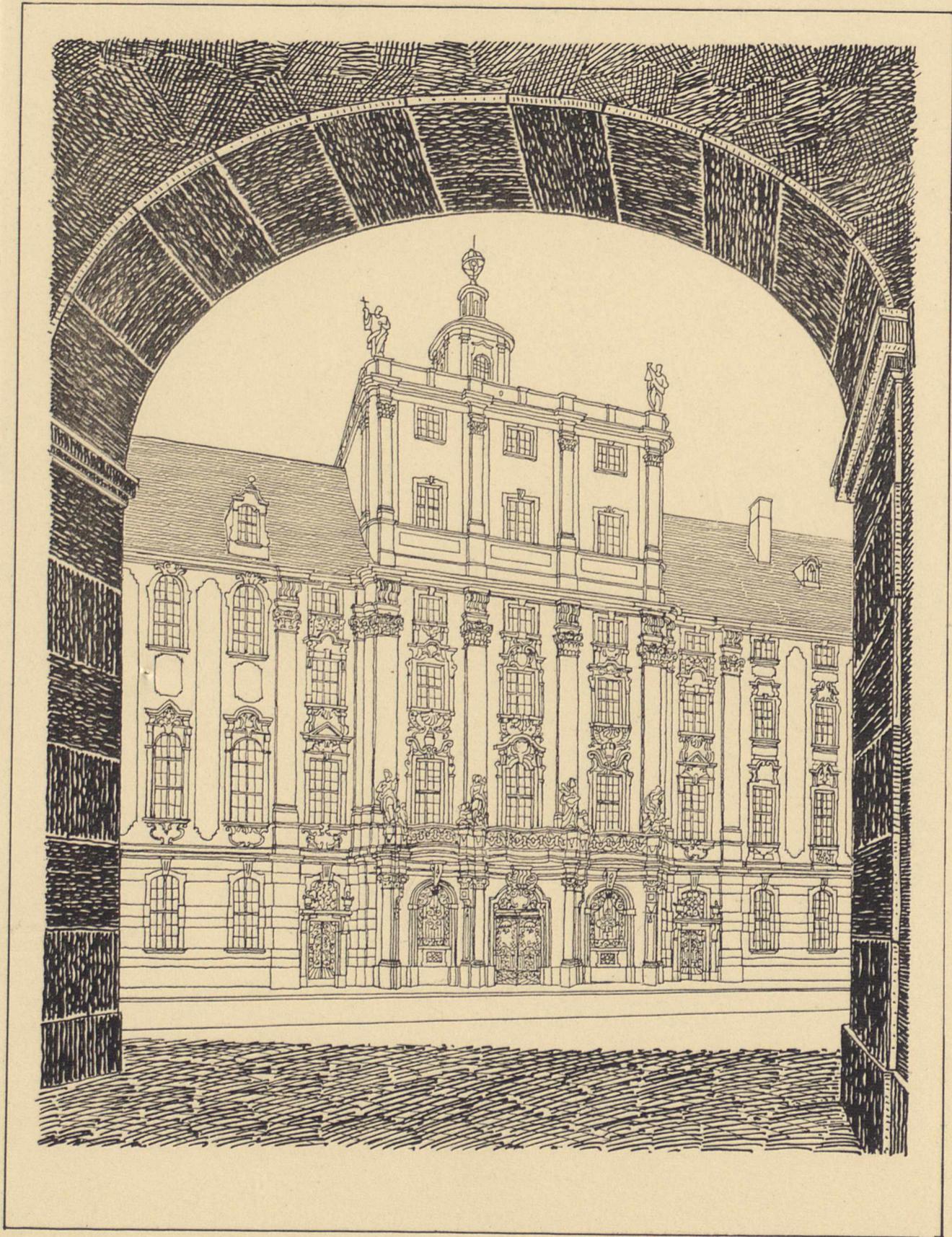
Blick vom Punkt C aus.



Blick vom Punkt D aus.



Blick vom Punkt E aus.



Blick auf das Hauptportal vom Thorbogen an der Ursuliner Strasse.



Gegenwärtiger Blick vom Punkt A aus.



Zur Erläuterung meines Vorschlages für die architektonische Umgestaltung des Universitätsplatzes nehme ich Bezug auf den nebenstehenden Lageplan, welcher zeigt, wie der Platz zurzeit beschaffen ist. — Der mit den Buchstaben a b c d bezeichnete Teil des vor der Universität liegenden Häuserblocks stellt das Jubiläumsgeschenk der Stadt dar, bestimmt zur Errichtung eines



den Zwecken der Studierenden dienenden Gebäudes, zu welchem Staatsmittel nicht zur Verfügung stehen. — Man dachte an den Bau eines Studentenheims, da die bereits hier bestehende Mensa sich großer Beliebtheit erfreut.

Eine vom Hochbauamt veröffentlichte Skizze hierzu gab den Sammlungen zu den Kosten des Baues Anregung und Förderung. Der städtische Plan wies indeß schon darauf hin, daß ohne Hinzunahme nachbarlicher Grundstücke eine den künstlerischen Werten der vorhandenen Bauten: „Universität - Matthiaskirche - Konvikt“, gerecht werdende architektonische Umgestaltung des Platzes nicht denkbar sei. Das Projekt hielt begreiflicherweise an der Lage des Studentenheims auf dem Platze a b c d

fest und schlug den Erwerb der angrenzenden Häuser bis zur Linie e f des Lageplanes — zugleich für eine Erweiterungsmöglichkeit der Universität — vor. Bedenkt man, daß dann nur noch ein kleiner Teil des vorgelagerten Häuserblocks und nahezu der hässlichste, übrig bleibt und durch den Erwerb dieses Teiles freie Bahn

